

Sehr geehrte Damen und Herren,

Neulich habe ich folgende Werbung gesehen: « Wer kämpft für faire Bildung? » Nach kurzem Zögern, das wohl eher inszeniert klingt, als tatsächlich nachdenklich, antworten die ganz zufällig auf der Straße getroffenen Personen unterschiedlichen Alters mit „Die SPÖ!“.

Ich konnte mir ein Schmunzeln nicht verkneifen. Nicht weil die kurze Sequenz schlecht gestaltet oder aufgesetzt (obwohl sie das auch ist) wirkt, sondern weil ich, Lehramtsstudentin, leider einen komplett anderen Eindruck von der Regierungsarbeit habe. Grund für meinen Unmut ist die derzeit in aller Munde geführte Diskussion über das neue LehrerInnendienstrecht, das das Ziel einer Bildungsreform leider komplett verfehlt. Meine Meinung dazu möchte ich kurz erläutern. Voller Motivation begann ich mein Lehramtsstudium der Fächer Französisch und Latein mit dem Wissen, dass mit zwei Hauptfächern später nicht wenig Arbeit auf mich zukommen wird. Ich habe mich trotzdem dafür entschieden, aus Überzeugung, dass dieser Beruf der richtige für mich ist. Mein persönliches Ziel ist es, meinen Unterricht derart zu gestalten, dass meine Schützlinge passend gefördert werden und vor allem gerne lernen. Dass mir dies nicht immer gelingen wird, ist mir klar, dennoch sollte dies angestrebt werden. Mittlerweile soll kompetenzorientiert, unter Verwendung moderner Medien und (in Bezug auf die Fremdsprachen) mit authentischen Dokumenten, varianten-, und abwechslungsreich unterrichtet werden. Alleine dieser Satz zeigt, dass es nicht ausreichend ist, das Lehrbuch zur Hand zu nehmen und Seite für Seite abzuarbeiten. Jeder Lehrer/jede Lehrerin, der/die den Anspruch an sich stellt, interessante Unterrichtsstunden zu gestalten, wird dies bestätigen. Schön und gut. Wie sollte nur jede Stunde nach den genannten Kriterien unterrichtet werden, wenn ich mit 24 Stunden 8 Klasse und insgesamt 200 SchülerInnen zu betreuen hätte? Alleine durch eine Vor- und Nachbereitungszeit von einer Stunde, die es für jede unterrichtete Schulstunde geben sollte, käme ich auf 48 Stunden Arbeit pro Woche, mit eingerechnet sind hier nicht die vielen Stunden, die ich zum Korrigieren von Schularbeiten - die Korrektur von Texten und Übungen wird dabei entweder zu kurz kommen oder ganz wegfallen müssen – brauchen werde. Man kann sich leicht ausrechnen, dass sich die Korrekturarbeit bei 200 SchülerInnen auf dutzende Stunden ausdehnen wird. „Privatleben“ oder „Freizeit“ sollten in der Schularbeiten – Phase wohl zu utopisch schönen Fremdwörtern werden.

Unter diesen Umständen, die es mir nicht mehr ermöglichen, etwas mehr Zeit als nötig für einen Schüler/eine Schülerin aufzuwenden, überlege ich ernsthaft nach dem Studium einen anderen Berufsweg einzuschlagen. Denn das Schöne ist ja, dass Frau Bundesministerin Schmied niemanden dazu zwingt, der Leidensgemeinschaft beizutreten. Diese Aussage ist das größte Armutszeugnis für eine Bildungsministerin, die eine so genannte „Bildungsreform“

durchführt. Es wird gänzlich darauf verzichtet, den Lehrberuf attraktiver zu machen, was allerdings notwendig wäre, bedenkt man, dass jedes Jahr zu Schulbeginn einen gewaltigen Lehrermangel gibt, so dass Studenten und Pensionisten motiviert werden müssen, Stunden zu übernehmen. Ein weiterer für mich sehr interessanter Punkt ist jener, der besagt, dass man auch andere als die studierten Gegenstände unterrichten sollte. Dazu kann ich nur die SchülerInnen, die letztendlich die Leidtragenden sind, bemitleiden, da sie LehrerInnen vor sich haben, die wissensmäßig genau einen kleinen Schritt weiter sind als sie selbst, aber über kein fundiertes Wissen verfügen. Es ist traurig, dass das im Studium erworbene Fachwissen als derart unnötig abgestempelt wird.

Dieses LehrerInnendienstrecht ist eine Beleidigung für alle Lehrenden. Die Geringschätzung, die diesem Berufstand durch ein solches Dienstrecht entgegen gebracht wird, ist ungeheuerlich.

Für mich bietet diese so genannte „Bildungsreform“ keinen Vorteil, im Gegenteil: Mehr Arbeit – bei weniger Gehalt? Jedem Schulkind wird klar sein, dass hier irgendetwas gewaltig schief läuft. Sollte dieses LehrerInnendienstrecht so Gesetz werden, ziehe ich meine Konsequenz daraus und werde einen anderen Berufsweg einschlagen. Aufgrund von Zeitmangel wäre es mir nicht möglich, einen interessanten Unterricht zu gestalten und das möchte ich meinen SchülerInnen nicht zumuten. Ich lasse mich nicht verheizen und werde mich auch für dieses Gehalt nicht zu Tode arbeiten. Ich habe auch ein Leben außerhalb der Schule und habe nicht vor nach paar Jahren in diesem Beruf aufgrund eines Burnouts in einer Nervenklinik zu landen.

Mit freundlichen Grüßen,
Christina Söser